

NR. 57

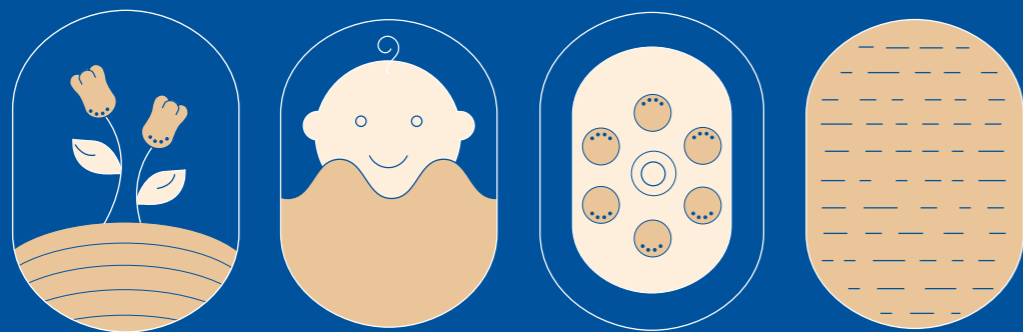
Frühling 2026

# NEULAND



Das Magazin des Jüdischen Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael





EL AL wünscht Ihnen ein frohes Passachfest, erfüllt vom Geist der Freiheit, Erneuerung und des Wachstums – egal, ob Sie sich in Israel oder anderswo auf der Welt befinden.

All unsere Projekte finden Sie auf unserer Webseite [www.jnf-kkl.de](http://www.jnf-kkl.de)



Tipp: Scannen Sie den QR-Code, um auf die Inhalte zuzugreifen.



Mirko Freitag, Vizepräsident JNF-KKL Deutschland

## Liebe Leserinnen und Leser,

EDITORIAL

auch dieses Mal wurden wir kurz vor Redaktionsschluss von den Ereignissen überholt; wir haben versucht, das NEULAND der neuen Lage anzupassen.

Nach einer kurzen Ruhepause ist der Krieg im Nahen Osten zurückgekehrt – mit voller Wucht.

Während ich diese Zeilen schreibe, heulen in Nordisrael die Sirenen. Familien, Senioren, Menschen mit Behinderungen: Gerade für diese Gruppen bedeutet der Weg in den Schutzraum eine enorme Herausforderung – denn oft bleiben nur Sekunden, um einen geschützten Ort zu erreichen.

Das gesamte Land befindet sich wieder im Ausnahmezustand. Gerade für viele Überlebende der Massaker vom 7. Oktober, aber auch für viele Menschen, die infolge des letzten Kriegs stark gelitten haben, ist die erneute Eskalation eine kaum zu ertragende Belastung. An Pessach feiern wir den Auszug aus Ägypten – die Befreiung aus der Sklaverei und den Weg in die Freiheit. Heute erleben wir erneut, wie zerbrechlich Sicherheit sein kann. 78 Jahre nach der Staatsgründung muss Israel wieder seine Existenz verteidigen. Gleichzeitig erleben wir weltweit eine antisemitische Welle, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt haben.

Gerade in einer solchen Situation zeigt sich, wer wirkliche Freunde sind: Sie, die unsere Arbeit durch Ihre Spenden überhaupt erst ermöglichen. Dafür möchte ich mich im Namen des Jüdischen Nationalfonds von Herzen bedanken. Israel braucht uns dringender denn je. Wir müssen weiterhin mit voller Kraft an der Seite unserer Brüder und Schwestern in Israel stehen. In dieser Ausgabe berichten wir von vielen Projekten, die wir nur dank Ihnen ermöglichen konnten – und

weiterhin ermöglichen. Ein besonderer Schwerpunkt bleibt die Unterstützung traumatisierter Menschen durch unterschiedliche Therapieangebote, die Halt geben und Wege zurück ins Leben öffnen.

Wir haben umgehend nach Kriegsausbruch unsere Soforthilfe Aktion wieder gestartet, um Gelder für den Bau neuer Schutzräume in Israel zu sammeln. Fast täglich erreichen uns Nachrichten und Hilferufe aus Israel. Jeder von uns, der einen Luftalarm in Israel erlebt hat, weiß, wie wichtig die Schutzräume sind.

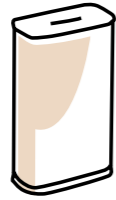
Bitte helfen Sie uns, möglichst viele neue Schutzräume zu finanzieren. Jede Spende hilft – und jeder Schutzraum kann Leben retten. Trotz dieser schwierigen Zeit wünsche ich Ihnen und Ihren Familien gesegnete und friedliche Feiertage: Chag Pessach Sameach & frohe Ostern.

Am Israel Chai!

Ihr  
Mirko Freitag

In Gedenken an die Opfer – und in Gedanken bei ihren Angehörigen sowie bei allen Menschen, die im Nahen Osten unter Krieg und Angst leiden.

# WICHTIGER HINWEIS



Aus Gründen der Vereinfachung und Kostenersparnis wird der JNF-KKL e.V. seine alten Spendenkonten bei der **Santanderbank** in Kürze schließen und sodann nur noch die Konten bei der **Bank für Sozialwirtschaft (BfS)** verwenden.

Bitte berücksichtigen Sie dies bei zukünftigen Überweisungen. Sollten Sie uns einen Dauerauftrag auf ein Konto bei der Santanderbank eingerichtet haben, ändern Sie diesen bitte auf das entsprechende Konto bei der BfS:

Spender-Region	<del>Spendenkonto alt (Santander, SCFBDE33XXX)</del>	Spendenkonto neu (BfS, BFSWDE33XXX)
Berlin	<del>DE94 5003 3300 1005 0070 70</del>	DE29 3702 0500 0000 0170 70
Düsseldorf	<del>DE31 5003 3300 1005 0070 40</del>	DE63 3702 0500 0000 0170 40
Frankfurt	<del>DE44 5003 3300 1005 0070 00</del>	DE76 3702 0500 0000 0170 00
München	<del>DE18 5003 3300 1005 0070 80</del>	DE50 3702 0500 0000 0170 80
bundesweit	<del>DE17 5003 3300 1005 0070 01</del>	DE49 3702 0500 0000 0170 01

SEPA-Lastschriftinzüge sind nicht betroffen, hier ist kein Handeln Ihrerseits erforderlich.

## WIR BITTEN UM ENTSCHULDIGUNG

Die Spendenbescheinigungen für das Jahr 2025 wurden später als gewohnt versendet. Dafür bitten wir Sie herzlich um Entschuldigung und danken Ihnen für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

**ISRAEL UNTERSTÜTZEN UND GUTES TUN – JETZ SO EINFACH WIE NOCH NIE! MIT UNSEREN NEUEN ZAHLUNGSMÖGLICHKEITEN.**

Spenden Sie ab sofort online auch per ApplePay, GooglePay oder Kreditkarte. Sie haben die Wahl!

### HERAUSGEBER

Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael  
Hauptbüro Düsseldorf  
Kaiserstr. 28  
40479 Düsseldorf  
Telefon: (0211) 4 91 89-0  
E-Mail: duesseldorf@jnf-kkl.de

### PRÄSIDENTIN

Jaffa Flohr

### REDAKTION

Mirko Freitag, Vizepräsident  
(V.i.S.d.P.), AMYT Brand Studio

### GRAFIK & SATZ

AMYT Brand Studio  
Herderstraße 6, 10625 Berlin  
E-Mail: kontakt@amyt.de

### DRUCK

Lothar Schwarzer GbR, Berlin  
Papier: 110g/Circle Offset, premium white, nachhaltig, recycelt, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel, FSC®-zertifiziert

© 2026 Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck von Bildern und Artikeln nur nach Absprache mit der Redaktion sowie unter Angabe der Quelle und

mit Zusendung eines Belegexemplars erwünscht.

Fotos falls nicht anders benannt: KKL-Fotoarchiv oder AMYT Brand Studio

### SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01  
BIC: BFSWDE33

Coverfoto: JNF-KKL, Yuval mit einem Papagei von der Straße, der sich auf dem Weg in den Schutzraum zu ihr gesellte.



# MEIR MICHEL LEVY

## IN PARIS GEBOREN - IN TEL AVIV ZUHAUSE

Aufgewachsen im 6. Arrondissement, kam er als Kind mit seiner Familie nach Israel. Nach dem Schulabschluss diente Levy in den israelischen Streitkräften; der Libanonkrieg wurde zur Zäsur, als sein Bruder fiel. Er setzte seinen Weg fort, studierte an der Neri Bloomfield School of Design and Education in Haifa und entwickelte eine Bildsprache, die Kraft und Zuversicht ausstrahlt. Levy arbeitet mit intensiven Farben und verbindet urbane Dynamik, Naturbeobachtung und spirituelle Motive zu klaren, verdichteten Kompositionen. In seiner Galerie im Herzen von Neve Tzedek zeigt er wechselnde Kollektionen und entwickelt auf Wunsch auch persönliche Arbeiten.

Im Interview erzählt Meir Michel Levy warum seine Bilder mehr sein wollen als nur schön: ein Moment von Verbindung.

### Herr Levy, erinnern Sie sich an den Moment, als Sie beschlossen, Künstler zu werden? Wann begann Ihre Beziehung zur Kunst?

Ich begann mit etwa sechs Jahren zu malen. Paris, 6. Arrondissement, Galerien nahe der Rue d'Assas – ich habe diese Atmosphäre eingeatmet. Mein Vater und meine Großmutter malten; Kreativität war Alltag. Mit acht gingen wir nach Israel, nach Netanja. Ein Lehrer aus Russland gab mir klassische Grundlagen. Bis zur Armee blieb ich dran – und nach dem Wehrdienst war klar: Kunst wird mein Leben.

### Ihre Werke sind sehr farbenfroh und verbinden moderne Streetart mit jüdischen Symbolen. Wie würden Sie Ihre künstlerische Handschrift oder Ihren Stil beschreiben?

Meine Arbeit ist radikal farbig – Urbanität und Natur zugleich: Himmelblau, Orange, Grün. Ich wollte die Schönheit der Schöpfung mit der Energie des Gebauten verbinden. Jüdische Symbole kamen vor rund 20 Jahren stärker dazu, als mein Glaube wuchs – auch geprägt durch Kriegserfahrungen. Ich begann mit Versen aus Tehillim; anfangs wirkte das fremd. Heute wird diese Verbindung oft als stärkend gelesen. Für mich ist es nicht Dekor, sondern Berufung.

**Diese Illustration lebt weiter** – geben Sie der umseitigen Kunst auf diesem recycelten Papier ein drittes Leben, z. B. als Geschenkpapier, Bild oder Bastelmaterial.

### Viele Ihrer Werke wirken wie eine Mischung aus Pop-Art, Spiritualität und urbaner Energie. Was fasziniert Sie an dieser Kombination?

Inspiration ist für mich ein wachsender Baum. Ich sehe fast alles als Bildanfang. Farbe ist kein Effekt, sondern Innenleben – aus Herz, Körper, Erinnerung. Im Atelier weiß ich nicht immer, was entsteht; es fühlt sich an, als würden die Hände vorausgehen. Ich sammle Fragmente im Kopf und setze sie zusammen, bis ein neues Ganzes entsteht.

### Gibt es bestimmte Themen oder gesellschaftliche Entwicklungen, die Sie als Künstler aktuell beschäftigen oder inspirieren?

Die Straße ist längst in mir. Heute schaue ich stärker spirituell: Liebe zum jüdischen Volk, zu Israel, zum Land. Ich empfinde meine Arbeit als Verantwortung – nicht laut, nicht propagandistisch, eher als innere Ausrichtung; etwas zu geben, das verbindet.

### Woran arbeiten Sie derzeit? Gibt es Projekte, Ausstellungen oder Ideen, die Sie momentan besonders beschäftigen?

Wir leben in einer verdichteten Zeit: erst COVID, dann Krieg. Ich wünsche mir, dass Menschen Israel wieder als das erleben, was es auch ist: Schönheit, Wärme, Kreativität.

### Wie erleben Sie die aktuelle Situation in Israel und im Nahen Osten?

Sie ist angespannt. In Tel Aviv gehört der Weg in den Schutzraum zum Alltag. Und doch spüre ich neben der Angst auch Zusammenhalt. Für mich ist das Leben hier ein Geschenk – „Todah“: Dankbarkeit. Diese Gegenwart formt meinen Blick – und damit meine Kunst.

### Welchen Einfluss hat der Krieg auf Ihre Kunst?

Krieg ist immer in meinem Herzen; ich habe schon großformatig über diese Gefühle gearbeitet. Heute versuche ich, nicht Zerstörung zu malen, sondern das, was trägt: Schutz, Wendungen, Momente, die sich wie Wunder anfühlen. Selbst wenn wir in den Schutzraum müssen, bleibt ein trotziger Lebenswille. Meine Mission ist, Energie zu geben – Hoffnung, Verbindung zwischen Herz und Verstand, Mensch und Gott. Genau das möchte ich sichtbar machen.



Mehr Informationen über den Künstler Meir Michel Levy sowie weitere seiner Werke finden Sie über den nebenstehenden QR-Code.

JETZT SCANNEN



# INHALT

## PROJEKTE

- 8 Schutzräume für Israel  
Ihre schützende Hilfe – unser Segen
- 14 Malkiya Tiertherapie  
Reiterhof und Streichelzoo
- 18 Mofet Club  
Hilfe für Holocaust-Überlebende

## IMPACT

- 20 L'Chaim! Auf das Leben

## INTERVIEWS

- 22 Eyal Ostrinsky  
Neuer Vorsitzender des JNF-KKL
- 23 Yoav Tzivoni

## SPENDER

- 26 Erhard Granzow

## JNF-KKL

- 28 Update Waldbrände
- 30 Der letzte Wille verleitet so oft zur ersten Wohltat
- 31 Ihre Gebete an der Klagemauer

## MEINUNGEN

- 33 Mein Israel  
Philipp Peyman Engel
- 34 ERETZ Restaurant  
Rezept Pessach Dessert



# SCHUTZRÄUME FÜR ISRAEL

Seit dem 28. Februar 2026 ist der Krieg im Nahen Osten zurückgekehrt.

In dieser dramatischen Lage ist das öffentliche Leben in Israel aufgrund der Raketenangriffe aus dem Iran – meist gezielt auf zivile Ziele – weitgehend lahmgelegt. Die Menschen müssen unzählige Stunden in Schutzräumen und Bunkern verbringen, sofern sie Zugang zu diesen haben, während die Sirenen das Land durchdringen und Raketenabwehrsysteme fast permanent im Einsatz sind, um Leben zu schützen. Die anhaltenden Raketenangriffe machen eines klar: **Jeder Schutzraum kann Leben retten.**

## WARUM SCHUTZRÄUME JETZT SO DRINGEND GEBRAUCHT WERDEN

In Israel ist der Bau und Ausbau von Schutzräumen eine lebenswichtige Soforthilfe für die Bevölkerung. Schutzräume und Bunker bieten den Menschen einen sicheren Zufluchtsort, wenn der Alarm ertönt und der nächste Angriff droht. Sie sind Zufluchtsorte für Familien, Senioren, Kinder und Bedürftige – Orte, an denen Menschen in Sekunden Schutz vor einschlagenden Raketen und Bomben finden können.

Der Jüdische Nationalfonds hat in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche Schutzräume, dank Ihrer Unterstützung, bauen können – aber es reicht bei weitem nicht. Die aktuellen Angriffe zeigen, wie prekär die Lage ist: Viele Gemeinden in ganz Israel brauchen dringend neue Schutzräume oder müssen bestehende Bunker sanieren und ausbauen.

## WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

Mit Ihrer Unterstützung können wir:

- **Notwendige Schutzräume bauen** – in Wäldern, Wohnsiedlungen, öffentlichen Einrichtungen und ländlichen Gemeinden in ganz Israel.
- **Bereits bestehende Bunker sicherer machen**, um sie für den dauerhaften Schutz der Bevölkerung auszurüsten.
- **Lebensrettende Infrastruktur bereitstellen**, in einer Zeit, in der jeder Moment zählt.

**Jede Spende zählt. Jeder Schutzraum kann Leben retten.**



Fotos:  
1, 2, 3: Yossi Samir, KKL-Archiv  
4, 5: KKL-Archiv



1



2



3



4

## LASSEN SIE UNS GEMEINSAM JETZT HANDELN – ISRAEL BRAUCHT UNS

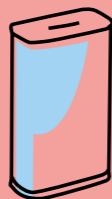
In diesen unsicheren und extrem gefährlichen Zeiten rufen wir auf, gemeinsam mit uns ein Zeichen der Solidarität zu setzen. Ihre Spende für den **Aufbau von Schutzräumen und Bunkern** in ganz Israel ist direkte Hilfe für Menschen in Not – Hilfe, die Leben schützt und Hoffnung schenkt.

**Bitte unterstützen Sie unsere Soforthilfeaktion !**

**Israel braucht uns.  
Gemeinsam können wir Leben retten.**

*Am Israel chai!*

Schutzbunker in Israel:  
1, 3: Keren Wess  
2, 4: KKL-Archiv



JETZT SCANNEN

### SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01  
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:  
SCHUTZRÄUME FÜR ISRAEL



Foto: Yuval, Sohn unserer KKL  
Mitarbeiterin Sharon



# IHRE SCHÜTZENDE HILFE – UNSER SEGEN

## OPERATION „ROARING LION“

Seit den Morgenstunden des 28. Februar 2026 steht Israel erneut unter massivem Raketenbeschuss durch den Iran und seine Verbündeten. Mehrmals täglich sowie auch nachts stören Sirenen die Stille. Innerhalb weniger Sekunden müssen Familien Schutz suchen – Eltern mit ihren Kindern, Großeltern, Pflegebedürftige. Vertraute Abläufe brechen weg – der Alltag wird zum Ausnahmezustand.

Voller Sorge haben wir sofort Kontakt zu unseren Familien und Freunden in Israel aufgenommen. Sie haben uns unter anderem Fotos von sich in ihren Schutzräumen geschickt. Diese persönlichen Eindrücke möchten wir mit Ihnen teilen.

### MEHR DENN JE BENÖTIGEN WIR WEITERE SCHUTZRÄUME, UM LEBEN ZU RETTEN.

Und bis zu dem Tag, an dem wir keine Schutzräume mehr brauchen, müssen wir viel Resilienz beweisen. Der israelische Psychologe und Psychotrauma-Spezialist Prof. Mooli Lahad sagt:

„Resilienz zeigt sich nicht in unerschöpflicher Kraft. Resilienz zeigt sich in müden Menschen, die dennoch weitergehen und füreinander da sind.“

**Auch Sie sind für uns da - TODA RABA!! Das ist nicht selbstverständlich.**

# IMPRESSIONEN AUS ISRAELS SCHUTZRÄUMEN



Enkelkinder von Elisha Mizrahi  
ehem. KKL Oberförster für Negev  
Region im Mamad in ihrem  
Zuhause in Nir Rehovot



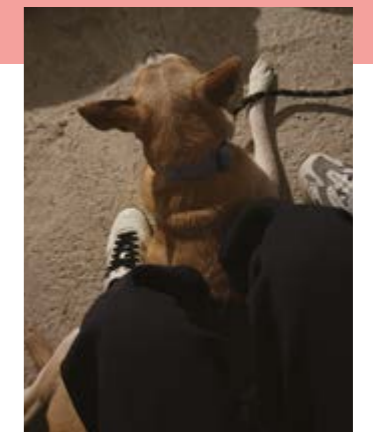
(c) Yossi Samir fand Schutz im Schulgebäude in TLV



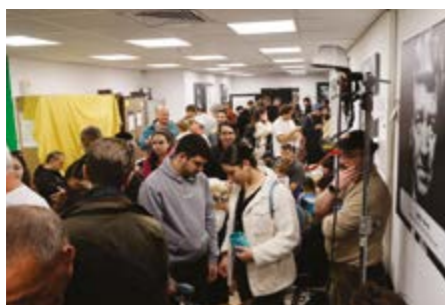
Till fand unterwegs in Tel Aviv Schutz in diesem Schutzbunker, im Hintergrund  
sieht man eine kleine Purim Prinzessin.



(c) Yossi Samir Tel Aviv Parking / Bunker



Tier-SCHUTZ



Zuflucht im Gebäude einer Fotoschule  
(c) Yossi Samir



KKL Freunde Christian und Carola aus Mering  
beim Urlaub in Ein Gedi im Bunker. Sie  
schafften die Ausreise über Taba und Kairo!



Gemeinsam fällt alles leichter! In einem Bunker in TLV

# ENDLICH NACHHAUSE

## DAS LEBEN KEHRT NACH MALKIYA ZURÜCK

Der Kibbuz Malkiya wurde 1949 auf dem Naftali-Gebirge, unweit der libanesischen Grenze und nur etwa 300 Meter vom Grenzzaun entfernt, gegründet. Rund 400 Pioniere leben dort und ernähren sich hauptsächlich von der Landwirtschaft, darunter Apfel-, Pflaumen-, Nektarinen- und Kiwiplantagen sowie Weinberge. Neben den Sicherheitsrisiken müssen die Bewohner auch mit der großen Entfernung zum Zentrum Israels zurechtkommen.

Die Tragödie vom 7. Oktober, die das ganze Land erschütterte, traf natürlich auch Malkiya. Der Kibbuz wurde evakuiert, nur die Rettungskräfte blieben vor Ort. Einige Bewohner zogen in ein Hotel in Tiberias, andere zerstreuten sich über das ganze Land. Der verlassene Kibbuz wurde hauptsächlich von Soldaten bevölkert. Auf den Wegen, auf denen einst junge Paare mit ihren Kindern spazierten, fahren nun nur noch Kämpfer und Panzer.

Während des Krieges wurde der Kibbuz von Panzerabwehrraketen, Mörsern und Katjuscha-Raketen der Hizbollah aus dem Libanon getroffen. In den Obstgärten und Weideflächen rund um den Kibbuz brachen zahlreiche Brände aus, und etwa die Hälfte der bepflanzten Nutzfläche wurde zerstört.

Nun versuchen die Kibbuz-Mitglieder, zur Normalität zurückzukehren. Rund 80 % der Bewohner sind bereits zurückgekehrt und arbeiten am Wiederaufbau des Kibbuz sowie an einer Kampagne zur Aufnahme neuer Familien.

Itai Kroiz, der Gemeindeverwalter von Malkiya, blieb während des gesamten Krieges im Kibbuz. **„Das war keine einfache Zeit für mich und natürlich auch nicht für meine Familie, aber wir glauben an das, was wir hier tun, und sehen es als nationale Aufgabe“**, sagt er.

Der 51-jährige Itai lebt in Malkiya, ist verheiratet, Vater von vier Kindern und leitet die Gemeinde seit vier Jahren. Er erzählt, dass die Gewinnung junger Paare für den Kibbuz eine der größten Herausforderungen ist. **„Vor dem Krieg herrschte gute Stimmung – junge Familien kamen an, und das weckte die Hoffnung auf ein beschleunigtes Wachstum. Um die Menschen nun zurückzugewinnen, ist es wichtig, dass wir Angebote für Bildung und psychologische Therapien bereitstellen, die heute notwendiger denn je sind.“**

Zwei Beispiele für wichtige Projekte, die psychologische Unterstützung nach dem Krieg mit dem Wiederaufbau der Gemeinschaft verbinden, sind der Reitstall und der Streichelzoo. Beide Projekte werden mit Unterstützung der Freunde des JNF-KKL Deutschland vorangetrieben. Itai sieht diese Projekte als Schlüssel zur Rehabilitation des Kibbuz, zu seiner Erweiterung, zur Stärkung seiner Wirtschaft und zur Rückkehr zu einem Gefühl von Routine und Sicherheit.

Fotos: KKL-Archiv





## PFERDE FÜHLEN ALLES

Seit über 40 Jahren bietet die Pferderanch in Malkiya ein breites Spektrum an Reitaktivitäten an: Reitunterricht, Ausritte, Reitvereine und therapeutisches Reiten. Vor dem Krieg beherbergte der Stall 12 Pferde. Sie wurden auf Höfe in sichereren Gebieten evakuiert, und genau wie die Menschen erlebten auch die Pferde eine angespannte Zeit der Ungewissheit. Drei der Pferde erlagen der Belastung und starben während des Krieges.

**„Pferde sind sehr sensible Tiere, und die Bindung zu ihnen kann Kindern und Erwachsenen, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sehr viel geben“,** sagt Stallmeister Boaz Peri. Der 65-jährige Boaz wurde im Kibbuz geboren und hat sein ganzes Leben dort verbracht. Er ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. **„Ich liebe Pferde seit meiner Kindheit und fühle mich ihnen seither sehr verbunden“,** erzählt er.

Nachdem die Ranch zwei Jahre lang verlassen war, sind nun umfangreiche Arbeiten nötig, um sie zu sanieren und wieder in Betrieb zu nehmen. Die Mitarbeiter der Ranch beheben derzeit Schäden, führen Instandhaltungsarbeiten durch und rekrutieren Freiwillige, um den Betrieb innerhalb weniger Wochen wieder aufzunehmen.

Angesichts des hohen Bedarfs an emotionaler Unterstützung nach dem Krieg ist geplant, das Angebot an therapeutischem Reiten auszuweiten. Freiwillige werden auch in den Stall kommen, wo die Arbeit mit den Pferden einen wichtigen Teil ihres eigenen Heilungsprozesses ausmachen wird.

Als Beispiel für den Einfluss der Pferde auf die Menschen erzählt Boaz von einem Mädchen, das mit sieben Jahren in den Stall kam: **„Anfangs hatte sie große Angst vor Pferden. Heute ist sie selbst Reittherapeutin und eine der führenden Therapeutinnen in Nordisrael, die mit Kindern im Autismus-Spektrum arbeitet. Bis heute ist sie täglich mit dem Stall verbunden.“** Ein weiterer Fall, den Boaz schildert: **„Ein 14-jähriges**



**Mädchen kam in den Stall, nachdem es in schwierigen familiären Verhältnissen aufgewachsen war. Die Pferde gaben ihr ein Gefühl von Selbstvertrauen und Ruhe, das sie in der Welt nicht gefunden hatte, und boten ihr die dringend benötigte emotionale Unterstützung. Heute ist sie eine vorbildliche Familienmutter, und ich bin sicher, dass der Stall maßgeblich dazu beigetragen hat, dass sie ihr Leben neu gestalten konnte.“** Eti Whitham, 42, aus dem Kibbuz Malkiya, kam als Teenagerin in den Reitstall, nachdem sie die Schule abgebrochen hatte. Sie zog ihre Familie in Malkiya groß und arbeitet heute ehrenamtlich im Stall, während ihre beiden Töchter Reitunterricht nehmen. **„Der Stall war mein einziger Halt – er hat mich wirklich gerettet. Ich liebe Pferde, seit ich denken kann. Heute engagiere ich mich ehrenamtlich nicht nur aus Liebe zu Pferden, sondern auch, damit andere junge Menschen von ihnen das erfahren können, was ich erfahren habe.“**

## EINE VERBINDUNG ZUR TIERWELT

Der Streichelzoo des Kibbuz Malkiya war ein Zentrum der Bildung für die Kinder des Kibbuz und eine Touristenattraktion für Besucher. Hamster, Chinchillas, Enten, Kaninchen, Hühner und viele andere Tiere lebten dort in einer idyllischen und harmonischen Umgebung zusammen. Dann brach der Krieg aus. Einige Tiere wurden in andere Streichelzoos evakuiert, andere blieben zurück. Mech Peri, die Leiterin des Streichelzoos, kam zweimal wöchentlich in den bombardierten Kibbuz, um sich um die Tiere zu kümmern. Ihr Haus wurde durch eine Rakete der Terroristen komplett zerstört, doch selbst das hielt sie nicht davon ab, weiterhin zu kommen und sich um die Tiere zu kümmern, die sie so sehr liebt.

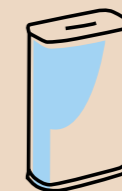
**„Es war gefährlich und beängstigend, aber ich wollte die Tiere – und die Anlage selbst – nicht aufgeben“,** sagt sie. Nach zwei schwierigen Jahren sind nun umfangreiche Arbeiten nötig, um den Streichelzoo zu sanieren und zu renovieren, damit der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Der Entwicklungsplan sieht die Schaffung eines übersichtlichen und barrierefreien Eingangs, den Austausch der Asbestdächer und die Ansiedlung von Tieren vor. Das Ziel ist es, in naher Zukunft ein tiergestütztes Therapieprogramm für Kinder mit posttraumatischen Belastungsstörungen, Angstzuständen und emotionalen Problemen zu entwickeln.

Mech, 63, Boaz' Frau und Leiterin des Reitstalls, wurde in den Niederlanden geboren und wanderte 1987 nach Israel aus. Sie lernte den Kibbuz als Freiwillige kennen und beschloss, für immer zu bleiben. Seitdem ist der Streichelzoo ein wichtiger Teil ihres Lebens. **„Das Ziel ist es, eine Verbindung zwischen Tieren und Menschen zu schaffen, aber ehrlich gesagt ist es auch eine Art Therapie für mich. Die Interaktion mit den Tieren beruhigt die Kinder und ermöglicht es ihnen, sich auszudrücken und mit ihnen in Kontakt zu treten. Aber ein Streichelzoo ist nicht nur für Kinder – auch Erwachsene, die ein Tier im Arm halten, spüren etwas.“**

An die Spender aus Deutschland gerichtet, sagt Mech: **„Dass Sie an uns denken, wissen wir sehr zu schätzen, und wir würden uns riesig freuen, wenn Sie uns im Kibbuz und im Streichelzoo besuchen kämen.“** Itai, der Community Manager, schließt: **„Die Unterstützung der Freunde des JNF-KKL Deutschland ist nicht nur eine lebenswichtige finanzielle Hilfe – sie ist auch eine herzerwärmende Geste, die uns daran erinnert, dass wir nicht allein sind, dass es Menschen gibt, die uns unterstützen und stärken.“**



Fotos: KKL-Archiv



JETZT SCANNEN

## SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01  
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:  
MALKIYA TIERTHERAPIE



# WO NACH DER DUNKELHEIT WIEDER FREUDE WÄCHST

## HILFE FÜR HOLOCAUST-ÜBERLEBENDE



Heute leben in Israel etwa 130.000 Überlebende der Shoah mit einem Durchschnittsalter von 87 Jahren. Mit zunehmendem Alter steigt auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft und einem Ort, an dem sie ihre sozialen Kontakte pflegen können.

Der Mofet-Club in Nof HaGalil, einer Stadt im Norden Israels, ist seit 2017 so ein Ort und bietet 35 Holocaust-Überlebenden ein breites Spektrum an Kursen und Aktivitäten. Der Club befindet sich in Nof HaGalil, und

seine Mitglieder und Besucher kommen sowohl aus der Nachbarschaft als auch aus der ganzen Stadt. Sie treffen sich dreimal wöchentlich zu Kursen und gemeinsamen Aktivitäten, frühstücken und essen zusammen zu Mittag. Hier werden Sportkurse, Kurse zur digitalen Kompetenz, Musikunterricht, ein Chor, Vorträge, Ausflüge und Feiern angeboten.

Unter den Clubmitgliedern ist die 84-jährige Hanna Zalman, eine Holocaust-Überlebende aus Belarus.

**„Seit dem Tod meines Mannes bin ich allein, und der Club hilft mir sehr, Leute kennenzulernen und mich nicht zu Hause zu langweilen. Die Leute dort sind wie meine Geschwister – wir sind wie eine große Familie“,** sagt sie.

Hanna wanderte 1980 nach Israel aus. Heute hat sie zwei Töchter, fünf Enkel und vier Urenkel. Über die Aktivitäten des Clubs erzählt sie: **„Wir treffen uns, unterhalten uns und nehmen an Kursen teil. Heute ist mein Geburtstag, und sie haben mir eine Party im Club ausgerichtet. Wir haben gesungen, getanzt und hatten eine wunderschöne Zeit. Es ist sehr wichtig, dass der Club renoviert wird, damit wir noch viele Jahre gerne hierherkommen und Zeit verbringen können.“**

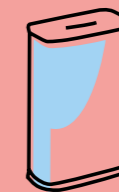
**„Der Club hilft Shoah-Überlebenden, sich auf etwas zu freuen, aus dem Haus zu kommen und Aktivitäten und soziale Kontakte zu genießen“,** erklärt Sigalit Honen, Leiterin des Seniorenteam der Gemeinde Nof HaGalil. Viele Mitglieder leiden unter Einsamkeit, und der Club bietet ihnen nach ihren schwierigen Lebensumständen ein Gefühl der Zugehörigkeit und ein unterstützendes Umfeld.

Das alte, vernachlässigte Gebäude benötigt eine umfassende Sanierung und Modernisierung, um Barrierefreiheit, Sicherheit und das Gesamterlebnis für Besucher zu verbessern. Die geplanten Arbeiten umfassen die Dachabdichtung, die Reparatur des Außenputzes, die Betonsanierung, den Einbau neuer Türen, neuer Küchenschränke, barrierefreier Geländer, den Austausch der Klimaanlage, die Modernisierung der Wasserleitungen, die Installation neuer Sanitäranlagen, Elektroarbeiten, neuer Beleuchtung, neuer Fußböden, einer Brandmeldeanlage und die barrierefreie Gestaltung des Zugangs zum öffentlichen Schutzraum.

**„Es ist wichtig, den Besuchern einen sicheren, hellen und vor allem von Leben und Freude erfüllten Ort zu bieten – etwas, das sie zu Hause oft nicht immer haben“,** betont Ella Idov, die Leiterin des Clubs. **„Der Club ist ihr zweites Zuhause, und für viele von ihnen ist er die einzige Möglichkeit, das Haus zu verlassen.“**

Sigalit und Ella möchten sich herzlich beim JNF-KKL Deutschland für die Unterstützung bedanken: **„Dank Ihnen können wir den Menschen, die die Schrecken des Holocaust erlitten haben, besser helfen. Unsere Mission ist es, ihnen ein Leben in Würde zu ermöglichen.“**

Fotos: Yoav Lin, KKL-Archiv



JETZT SCANNEN

### SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01  
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:  
MOFET-CLUB



# L'CHAIM! AUF DAS LEBEN

**WIE EIN ENKEL DAS WEINGUT SEINES AM 7. OKTOBER ERMORDETEN GROSSVATERS NEU ERFINDET – UND DAMIT EIN STÜCK HOFFNUNG PFLANZT.**

KIBBUZ NIR OZ – Als Gideon Pauker Anfang Oktober 2023 seine 17. Weinlese feierte, ahnte er nicht, dass es seine letzte sein würde. Wenige Tage später, am 7. Oktober, wurde der 79-jährige im Schutzraum seines Hauses von Hamas-Terroristen erschossen. Seine drei engsten Freunde – Gadi Mozes, Chaim Peri und Yoram Metzger – wurden in den Gazastreifen verschleppt.

Zurück blieben damals etwa 1.000 Flaschen „Nir Oz Red 2022“, gelagert im unterirdischen Bunker des Kibbuz – einem Schutzraum aus Zeiten des Jom-Kippur-Krieges. Eine Cuvée aus Cabernet Sauvignon, Merlot, Petit Verdot und Syrah. Ein Wein, der nach Sonne, Staub und Freundschaft schmeckte. Und nach einem Traum, der eigentlich nie kommerziell gedacht war.

Jeder Vierte der 400 Bewohner wurde getötet oder verschleppt. Nur sechs Häuser blieben unversehrt.

Gal war damals in Australien. Um 10:30 Uhr erreichte ihn die letzte SMS seines Großvaters: ein Weinglas, eine Rose, ein Herz. Wenig später verblutete Gideon Pauker, nachdem er versucht hatte, die Tür des Schutzraums zuzuhalten. Seine Frau war bei ihm und überlebte.

**„Wir sind eingesprungen, um uns um den Wein für Opa zu kümmern – aber der Wein kümmerte sich um uns, während wir versuchten, unseren Verlust zu verarbeiten. Dieses Schaffen tut uns gut“,** sagte Gal Pauker. **„Und es ist die Fortführung seines Vermächnisses.“**

Was als Hobbyprojekt begann – jährlich 1.000 Flaschen für Freunde und Familie – ist inzwischen zu einem kleinen Unternehmen gewachsen. 2024 produzierte die Familie 3.500 Flaschen Rotwein, dazu einen spritzigen Weißwein und einen trockenen Rosé. Ein neuer Fasskeller entstand. Auf den Etiketten der Weine: eine Zeichnung von Gideon Pauker, wie er zwischen seinen Reben spaziert.

Der Weg zum eigenen kleinen Weingut führte durch Trauer und Chaos. Nach dem Massaker wurden die Überlebenden nach Eilat evakuiert. Während sie in Hotelzimmern auf Nachrichten warteten, meldeten sich israelische Winzer bei Orna Pauker und fragten, was mit dem Wein geschehen solle. Ende Oktober schloss sich Enkel Gal einer Gruppe erfahrener Önologen an, die halfen, die im Bunker gelagerten Fässer zu retten. **„Wir konnten nicht zu den Weinbergen – es war noch Kampfgebiet“,** erinnert sich Gal. **„Aber als wir den Bunker öffneten, betreten wir Opas Welt. Ich konnte seinen Wein riechen. Da wusste ich: Wir müssen weitermachen.“**

Während sein Bruder am 7. Oktober schwer verletzt worden war und im Krankenhaus lag und die Familie zwischen verschiedenen Zufluchtsorten pendelte, lernte Gal im Schnelldurchgang das Handwerk. Über WhatsApp, bei kurzen Besuchen, bei gemeinsamen Verkostungen. Die Trauben des Jahrgangs 2023 wurden verarbeitet, als wäre Gideon noch da und würde jeden Schritt kommentieren.

Auch Gals Vater Raz, selbst Landwirt, fand neu zum Projekt. „Ich habe nie Wein getrunken“, sagt er und fügt mit leichtem Lächeln hinzu: **„Mein Vater meinte immer, ich gehöre nicht richtig zur Familie.“**

Im alten Bunker – einst Kinderhaus, später Disco – entdeckten Vater und Sohn das Ausmaß von Gideons Werk: Hunderte Flaschen, sorgfältig beschriftet, ein funktionierender Keller samt Aufzug. Zwei Jahrzehnte Leidenschaft, fast im Stillen gewachsen.

Gideon Pauker war Landwirt durch und durch. Aufgewachsen in Nahariya, ausgebildet in einer Landwirtschaftsschule, zog er als junger Mann mit seinen Freunden nach Nir Oz. Jahrzehntlang arbeitete er auf den Feldern, träumte aber von eigenem Wein – inspiriert von seinem Großvater aus Deutschland, selber ein Landwirt, bei dem Wein selbstverständlich zum Essen gehörte.

Anfang der 2000er-Jahre begann er, sich freitags mit seinen Freunden Gadi, Chaim und Yoram zu treffen und gemeinsam Wein zu trinken. Schließlich forderten die Freunde Gideon auf, nicht länger nur zu reden. 2006 pflanzten sie Reben auf einem Stück Land mit Blick Richtung Gaza. 2008 kam die erste Ernte.

Bei jeder Lese half die Familie. Es war Arbeit und Fest zugleich. Im August 2023 standen sie wieder zwischen den Reben. Niemand wusste, dass es das letzte Mal sein würde.

Der 7. Oktober traf die Großfamilie Pauker mit voller Wucht. Ein Cousin wurde getötet, ein Bruder schwer verletzt, Verwandte mussten um ihr Leben kämpfen. Fast jede Familie in Nir Oz erlebte ähnliche Geschichten.

Und doch wächst zwischen den verbrannten Feldern neues Grün. Raz und Gal pflanzten weitere Reben – auf denselben Böden, die Monate zuvor verwüstet worden waren. Ein zusätzlicher Weinberg entstand im nahegelegenen Moschav Ein Habesor, benannt nach Gideon.

**„Die Menschen kaufen unseren Wein“, sagt Raz. „Vielleicht, um uns zu unterstützen. Vielleicht, weil er ihnen schmeckt. Beides ist gut.“**

Abends sitzt Gal manchmal mit Gadi, zusammen, öffnet eine Flasche „Nir Oz Red“ und hört zu. Gadi Mozes (81) wurde im Februar 2025 aus Gaza freigelassen, nachdem er 482 Tage lang alleine in Gefangenschaft gewesen war. Er ist das letzte noch lebende Mitglied des ursprünglichen Freundesquartetts. Chaim Peri und Yoram Metzger waren 2024 in der Geiselhaft erschossen worden.

Gal und Gadi sprechen dann über Rebschnitt, über alte Zeiten, über Freunde, die fehlen. **„Das war das Lebensprojekt meines Großvaters. Es war Zufall, dass mir das alles zufiel“,** sagt Gal. **„Aber ich habe großartige Unterstützung. Und ich werde jeden Schritt gehen – mit Opa im Herzen.“**

*L'Chaim, sagen sie dann. Auf das Leben.*

Fotos: Naama Caspi





Foto: © Reuven Kapuczinski

## INTERVIEW MIT EYAL OSTRINSKY VORSITZENDER DES JNF-KKL

**Herr Vorsitzender, Sie wurden erst vor wenigen Wochen in Ihr Amt gewählt. Vielleicht möchten Sie sich kurz vorstellen – wer sind Sie?**

„Ich bin Eyal Ostrinsky, lebe in Mevasseret Zion, bin verheiratet und Vater eines Sohnes. Ich habe Jura an der Hebräischen Universität studiert. In den vergangenen fünf Jahren leitete ich den Bereich Israel-Diaspora-Beziehungen der Weltzionistischen Organisation und war Stabschef des stellvertretenden Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive. Zuvor war ich leitender Berater von Wirtschafts- und Industrieminister Amir Peretz sowie sein Stabschef während seiner Zeit als Vorsitzender der Arbeitspartei. Den JNF-KKL kenne ich seit vielen Jahren: Von 2015 bis 2017 war ich leitender Berater des damaligen KKL-Vorsitzenden Danny Atar. Ich bin stolz, dieses Amt als bislang jüngster Vorsitzender dieser bedeutenden Organisation übernehmen zu dürfen.“

**Bislang haben Sie Ihre Karriere außerhalb des JNF-KKL aufgebaut, vor allem in der Politik. Sehen Sie darin einen Vorteil oder einen Nachteil für Ihre neue Aufgabe?**

„Ich sehe darin einen klaren Vorteil. Durch meine frühere Tätigkeit als Berater des Vorsitzenden Danny Atar konnte ich den JNF-KKL bereits vor Amtsantritt sehr genau kennenlernen. Gleichzeitig kenne ich die Abläufe von Knesset und Regierung aus nächster Nähe – durch die Zusammenarbeit mit Entscheidungsträgern auf allen Ebenen. Für eine nationale zionistische Institution ist dieses Verständnis zentral, um wirksame Kooperationen aufzubauen und wichtige Prozesse voranzutreiben.“

**Was sind Ihre Prioritäten für die kommenden Monate?**

„Die dringendste Aufgabe ist der Wiederaufbau der Gemeinden entlang der Konfliktzonen. Deshalb führten mich meine ersten Besuche in die Regionen rund um Gaza sowie ins obere und östliche Galiläa; als Nächstes werde ich das westliche Galiläa besuchen. Mein Ziel ist es, gemeinsam mit staatlichen Institutionen Kräfte zu bündeln und lokale Gemeinschaften zu stärken. Parallel dazu arbeite ich nach dem Prinzip der ‚drei Farben‘ – im Geist der KKL-Flagge:

Braun steht für Boden und Besiedlung: Wir müssen alles tun, damit Menschen aus Nir Oz und Be’eri sowie aus Manara und Metula in erneuerte, gestärkte Gemeinden zurückkehren können – auch durch junge Einsatzkerne aus Jugendbewegungen.

Blau steht für Himmel und Verwirklichung: Wir wollen zionistische Bildungsarbeit in der Diaspora ausweiten, an Universitäten und in Jugendbewegungen.

Grün steht für Umwelt: Wir kehren zu einer fortschrittlichen Aufforstungspolitik zurück – in Wäldern wie in urbanen Räumen – als Beitrag im globalen Kampf gegen den Klimawandel.“

**Sie sprachen in Ihrer Antrittsrede auch von sozialer Resilienz, Notfallvorsorge und öffentlicher Diplomatie. Was meinen Sie mit „öffentlicher Diplomatie“?**

„Damit meine ich, ein integraler Bestandteil der Kommunikations- und Resilienzstrategie des jüdischen Volkes zu sein. Es geht nicht nur um klassische Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch um die Stärkung jüdischer Gemeinschaften in der Diaspora. Für viele Juden – besonders auf Universitätscampussen – ist jüdisches Leben heute eine komplexe, herausfordernde Realität. Wir wollen ihnen Werkzeuge geben, mit dieser Situation umzugehen, denn letztlich sind sie unsere Botschafter.“

Wir verfolgen eine Zangenstrategie: entschlossenes Vorgehen gegen Antisemitismus in Institutionen und Organisationen – und gleichzeitig Bildungsprogramme, die Wissen und Verbundenheit mit Israel stärken. Ziel ist, dass sich jeder Jude, unabhängig vom Wohnort, sicher, verbunden und stolz in seiner Identität fühlen kann.“

**Wie entspannen Sie sich von Ihrer anspruchsvollen Arbeit als Vorsitzender?**

„Meine Familie ist mein Anker. Nach einem intensiven Arbeitstag gibt es nichts Wertvolleres als Zeit mit ihr. Kurz nach meinem Amtsantritt wurde unsere zweite Tochter geboren – ich bin der erste KKL-Vorsitzende, der während seiner Amtszeit Vater geworden ist. Das ist für mich sehr bewegend. Am liebsten spiele ich Brettspiele oder baue Puzzles mit meinem Sohn – das hilft mir, abzuschalten und neue Kraft zu schöpfen.“



Foto: Yoav Tzivoni

## YOAV TZIVONI

Im Dezember entzündete Yoav, ein im Gaza-Krieg verwundeter junger Reservist, bei dem Chanukka-Empfang in der israelischen Botschaft in Berlin die achte Kerze der Chanukka. Ein Moment, der in Deutschland eine besondere Resonanz hat – weil jüdisches Leben hier sichtbar geworden ist, aber auch verletzlicher. Für Neuland spricht Yoav über den 7. Oktober, über die Monate des Wartens – und darüber, was konkrete Unterstützung aus Deutschland für Menschen in Israel bedeutet.

**Wo waren Sie am Morgen des 7. Oktober – und wann haben Sie erkannt: Das ist kein normaler Tag?**

Am 7. Oktober befand ich mich auf der Sinai-Halbinsel. Ich saß am Strand, als ein Mann vorbei joggte und sagte: „Hören Sie zu – es gibt schwere Raketenangriffe aus Gaza.“ Das war zunächst nichts Neues für mich. Seit 2007 haben die Hamas immer wieder Raketen auf mein Zuhause – inzwischen das meiner Eltern – abgefeuert.

Deshalb löste diese Nachricht anfangs keine unmittelbare Reaktion in mir aus.

Wir wurden durch das Iron-Dome-System geschützt, das unzählige Menschenleben gerettet hat. Direkt vor meinem Haus befindet sich außerdem ein Schutzbunker, in dem ich als Kind gespielt habe. Ein Raketenbeschuss bedeutete für mich zunächst noch keinen Ausnahmezustand.

Doch er verwendete das Wort „schwer“. Das ließ mich an einen großflächigen Angriff denken – ungewöhnlich, da es seit Monaten ruhiger geworden war. Ich ging in ein Café, loggte mich ins WLAN ein und öffnete Ynet. Die Berichte bestätigten, dass es sich um einen koordinierten Angriff handelte.

Zunächst weckte das eher Neugier als Panik – Angriffe auf Israel gehören leider zu unserem Alltag. Dann öffnete ich WhatsApp und Telegram.

Das erste Video zeigte schwer bewaffnete Hamas-Terroristen, die ältere Männer und Frauen an einer Bushaltestelle in Sderot exekutierten. Zunächst hielt ich es für einen grausamen Fake. Doch dann folgten weitere Videos – und in diesem Moment setzte meine Notfallreaktion ein.

Ich begriff, dass zu Hause etwas völlig Abnormales geschah. Noch in Badehose und Flip-Flops rannte ich in mein Zimmer und sagte meiner damaligen Freundin, unser Urlaub sei vorbei. Ich erklärte ihr, dass mich die Armee bald einberufen würde und wir Ägypten so schnell wie möglich verlassen müssten, da es dort nicht sicher sei.

Die Sinai-Halbinsel steht zwar unter ägyptischer Kontrolle, doch wird sie von schlecht ausgebildeten und unterbezahlten Grenzbeamten bewacht, denen ich nicht vertraute. Ich hatte Angst, dass sie die Situation ausnutzen. Zwei Tage später wurden tatsächlich drei Israelis von einem ägyptischen Grenzpolizisten ermordet.

Wir nahmen sofort ein Taxi, um schnellstmöglich nach Israel zurückzukehren. Um sieben Uhr morgens saß ich noch am Strand – um sieben Uhr abends stand ich mit meiner Einheit auf der Basis. Das ist die Realität eines Reservisten: Es ist nie eine Frage des Ob, sondern nur eine Frage des Wann.

#### **Gab es einen Moment, in dem Sie innehielten – nicht als Soldat, sondern als Mensch?**

Es klingt, als lautete die eigentliche Frage: Haben Sie sich an Gewalt gewöhnt?

Ja – in gewisser Weise habe ich das.

Seit meiner Kindheit habe ich extreme Gewalt erlebt: Als Kind sah ich während der zweiten Intifada blutige Busanschläge im Fernsehen. Später wurden über Jahre hinweg Raketen, Drohnen und ballistische Geschosse auf meine Heimat abgefeuert. Mit 18 trat ich für drei Jahre in die Armee ein und leistete seither Reservedienst bis zum Alter von 45 Jahren – im Kampf gegen verschiedene Gruppen wie Hisbollah, ISIS und Hamas.

Ich bin 32 Jahre alt und habe bereits zwei Kriege sowie mehrere Operationen erlebt. Mein Vater kämpfte in zwei Kriegen, mein Großvater in vier. Gewalt ist für uns nicht so fremd wie für viele westliche Gesellschaften. Hier wissen wir: Wenn es Zeit ist zu kämpfen, dann erscheint man – weil es sonst niemand für uns tut. Auch meine Mutter diente in der Luftwaffe, meine Großmutter war Feldkrankenschwester. Jeder leistet seinen Beitrag.

Der Umgang mit Gewalt und ihren Folgen ist ein Teil unseres kollektiven Lebens.

#### **Wie haben Sie die Monate erlebt, in denen so viele Geiseln noch in Gaza waren?**

In der Armee trainiert man mit inszenierten Szenarien. Bei Übungen rund um Gaza ging man meist von acht, vielleicht zehn Terroristen aus, die durch Tunnel eindringen. Niemand hatte sich jemals auf eine Invasion von Tausenden vorbereitet – auf ein Massaker, Massenmorde und Vergewaltigungen. Wir vertrauten der Grenzmauer. Für uns alle hatte dieses Ereignis eine beinahe biblische Dimension. Nach dem 7. Oktober habe ich meinen Glauben an Gott verloren.

Und dann kamen die Geiselnahmen. Für jeden Israeli wurde klar, dass wir am Beginn eines langen Krieges standen. Während wir als Gesellschaft ohnehin mit inneren Konflikten rangen, wurden 254 Menschen entführt – und wir zogen in den Krieg.

Während der gesamten Zeit waren die Fotos der Geiseln überall: auf Bannern, in den Nachrichten, jeden Tag mit Zahl und Tagen der Gefangenschaft. Niemand konnte echte Freude empfinden, ohne Schuldgefühle. Es war wie ein Albtraum, der Wirklichkeit wurde.

Gleichzeitig begann der Krieg in Gaza – mit dem Ziel, Hamas zu zerschlagen. Viele meldeten sich zum Dienst, andere halfen zivil: Freiwilligenarbeit, Kochen, Spenden, Logistik. Die israelische Gesellschaft bewies einmal mehr, dass unser Überleben an den Menschen hängt. Und die Familien der Geiseln? Sie mussten jeden Abend einschlafen in dem Wissen, dass ihre Angehörigen gefangen waren. Manche leben in Ungewissheit, andere mit der Gewissheit eines grausamen Todes. Erst als die letzte Geisel zurückkehrte, konnten viele beginnen, wieder zu atmen – und zu verarbeiten, was uns als Nation widerfahren ist.

#### **Welche Gedanken begleiten Sie in solchen Momenten der Ohnmacht?**

Ich verbrachte sechs Monate in der Rehabilitation eines israelischen Krankenhauses – Monate voller Physiotherapie, Operationen und Untersuchungen. Ich teilte mein Zimmer mit einem Mann, der beide Hände verloren hatte, als er versuchte, seine Familie zu retten. Dort traf ich Überlebende des Nova-Festivals, ehemalige Geiseln und verletzte Soldaten.

Nachts saßen wir oft zusammen, tranken Tee, rauchten und sprachen – meistens über Operationen oder Prothesen. Aber manchmal erzählten Menschen, was sie erlebt hatten. Ich hörte Geschichten, die ich nie vergessen werde. Dinge, die kein Mensch erleben sollte. Und doch zeigte sich darin auch Mut: Diejenigen, die ins Feuer gelaufen sind, tragen heute die Erinnerung an das, was sie sahen – und an die, die sie nicht retten konnten.

#### **Der JNF-KKL Deutschland hat nach dem 7. Oktober sehr schnell geholfen – mit Soforthilfe, mit Unterstützung für Schutzräume und mit Projekten zur Stabilisierung und Heilung. Was bedeutet es Ihnen persönlich, diese Solidarität aus Deutschland zu erleben?**

Es bedeutet sehr viel – vor allem, weil es nicht bei Worten bleibt. In Israel entscheidet im Alarm oft eine Minute über Leben und Tod. Ein Schutzraum ist keine

Symbolik, sondern Realität. Und auch die Unterstützung nach innen – Rehabilitation, Therapie, Begleitung – ist genauso wichtig wie das, was man von außen sieht. Zu wissen, dass Menschen in Deutschland hinschauen, handeln und mittragen, gibt ein Gefühl von Verbundenheit. Es erinnert daran, dass Israel nicht allein ist. Und es gibt Kraft – gerade dann, wenn man selbst müde wird.



Foto: Yoav Tzivoni

# ERHARD GRANZOW

## DIE BESONDERE VERBINDUNG VON ERHARD GRANZOW ZUM LAND UND SEINEN MENSCHEN

Für Erhard Granzow aus Markt Rettenbach im Allgäu ist Israel weit mehr als ein Reiseziel. Es ist ein Land, zu dem er sich seit vielen Jahren tief verbunden fühlt – geprägt von Freundschaften, historischen Erfahrungen und großer Bewunderung für die Menschen vor Ort.

Zum ersten Mal reiste Granzow im Jahr 2017 nach Israel. Anlass war eine Einladung des Vorsitzenden des israelischen Reservistenverbands, Brigadegeneral a.D. Irmi Olmert, an den deutschen Reservistenverband, die israelischen Kameraden zu besuchen. Diese Begegnung hinterließ einen bleibenden Eindruck und war der Beginn einer besonderen Beziehung zu Israel.

**„Mein erster Gedanke, wenn ich an Israel denke, ist die Verbundenheit mit den Menschen dort“**, sagt Granzow. Seit seiner ersten Reise hat er das Land bereits

zehn Mal besucht – auch wenn ihn die Pandemie und die aktuelle Sicherheitslage zuletzt etwas ausgebremst haben.

Besonders eindrucksvoll waren für ihn bei seinem ersten Aufenthalt drei Erlebnisse: der Besuch in Jerusalem, die Besichtigung einer Stellung des Iron-Dome-Abwehrsystems sowie die Begegnung mit Menschen, die mit großer Entschlossenheit für ihr Land eintreten.

Was ihn an Israel bis heute fasziniert, ist die einzigartige Mischung aus Vielfalt, Kultur und Tradition. **„Es ist das Heilige Land, ein Ort voller Geschichte – und zugleich voller Leben“**, beschreibt er seine Eindrücke. Wer Israel noch nie besucht hat, dem würde er das Land in drei Worten erklären: Geschichte, Vielfalt und pralles Leben.



Auch die Menschen haben ihn besonders beeindruckt. **„Die Israelis sind offen, herzlich und ausgesprochen gastfreundlich“**, erzählt Granzow. Viele persönliche Begegnungen und Freundschaften sind im Laufe der Jahre entstanden.

Für ihn hat Israel auch eine tiefere persönliche Bedeutung. Er empfindet eine historische Verantwortung sowie große Bewunderung und Zuneigung für dieses einzigartige Land und seine Bevölkerung.

Aus diesem Grund unterstützt Erhard Granzow auch die Arbeit des KKL – Jüdischer Nationalfonds. Besonders schätzt er die langfristige Aufbauarbeit der Organisation: die Pflanzung von Bäumen, die Gestaltung von Parks und Gedenkstätten sowie das Engagement für die Entwicklung des Landes. **„Seit 125 Jahren entsteht hier mit Wissen und Liebe etwas Bleibendes“**, sagt er.

Geboren 1953, arbeitete Granzow viele Jahre als Beamter in der Finanzverwaltung. Er ist verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Kindern und hat selbst eine Familiengeschichte, die von Flucht und Neuanfang geprägt ist. Seine Mutter wurde 1924 im Memelland geboren (heute Litauen), sein Vater 1918 in Hinterpommern (heute Polen). Nach der Vertreibung 1949 lebte die Familie zunächst in der DDR, bevor sie 1960 in die Bundesrepublik übersiedelte und im Allgäu ein neues Leben begann.

Heute verbindet Granzow mit Israel vor allem Hoffnung. **„Ich wünsche mir für Israel Solidarität und Frieden“**, sagt er. **„Und wir hoffen sehr, dass sich die Lage bald entspannt und wir gemeinsam mit dem KKL Israel wieder besuchen können.“**

Fotos: Erhard Granzow



**SLAVA BARAEV CATERING**  
 IN KOOPERATION MIT DER  
 JÜDISCHEN GEMEINDE DUISBURG  
 KASCHRUTAUF SICHT DURCH DIE ORD.  
 OBERRABBINER DAVID GEBALLE;  
 OBERRABBINER SHIMON LEWIN;  
 AUF WUNSCH UNTER AUFSICHT VON  
 CHABAD DÜSSELDORF



TRADITION TRIFFT GESCHMACK!

KOSCHERES CATERING MIT DER  
 SEELE AUF HÖCHSTEM NIVEAU  
 JETZT ENDLICH AUCH IN  
 DEUTSCHLAND!

TEL.:  
 -491751770787

SIE FINDEN UNS HIER:



HOCHZEITEN,  
 FIRMENFEIERN,  
 GEBURSTAGE,  
 BAR/BAT MITZVAH  
 UND VIELES MEHR

# UPDATE WALDBRÄNDE

## WIE GEHT ES ISRAELS WÄLDERN NACH KRIEG, FEUER UND DÜRRE?

2025 war für Israels Wälder ein Jahr an der Belastungsgrenze. Im Norden stand die Natur an der Front, im Süden verschärften Dürre und Wüstenbildung den Druck, und im Zentrum wurden die Wälder zum Rückzugsraum für Hunderttausende – mit Folgen für Infrastruktur und Ökosysteme.

Die Bestandsaufnahme unserer Waldspezialisten zeigt: Die Schäden sind erheblich – sichtbar in verbrannten Flächen, aber auch in langfristig gestörten ökologischen Prozessen. Zugleich war 2025 ein Wendepunkt: Wiederherstellung bedeutet zunehmend, Wälder an neue Realitäten anzupassen und sie widerstandsfähiger für die Zukunft zu machen.

### NORDREGION: WÄLDER AN VORDERSTER FRONT

Die schwersten ökologischen Schäden wurden im Norden registriert. Bis Ende November 2024 waren fast 3.000 Hektar JNF-KKL-Waldfläche abgebrannt; inklusive Flächen außerhalb der Verwaltung sind es rund 25.000 Hektar. Besonders betroffen: Obergaliläa–Golanhöhen (über 2.300 Hektar) und Teile der Untergaliläa (nahe 400 Hektar).

Brandflächen bedeuten mehr als verlorene Bäume: Lebensräume wurden zerstört, Tiere starben direkt oder

indirekt durch den Verlust von Nahrung und Rückzugsräumen. Auch Feuchtgebiete und saisonale Tümpel wurden beeinträchtigt. Eine besonders gravierende Spätfolge ist die Destabilisierung der Böden – in Bergregionen steigt das Risiko von Erosion, Erdbeben und dem Einsturz natürlicher und künstlicher Terrassen.

Nach Stabilisierung der Lage begannen erste Wiederherstellungsarbeiten: Gefahrenbäume wurden entfernt, ökologische Erhebungen durchgeführt und Gebiete unterschieden, die sich natürlich regenerieren, und solche, die gezielte Pflanzungen benötigen. Vorläufig werden die Umweltschäden im Norden auf rund 98,5 Mio. NIS geschätzt. 2025 markierte damit den Übergang zur organisierten Wiederherstellung – mit einer Kombination aus natürlicher Regeneration und ergänzender Pflanzung.

### SÜDREGION: WENN DIE KLIMAKRISE WÄLDER DAUERHAFT VERÄNDERT

Während im Norden Krieg und Brände dominierten, stand der Süden im Zeichen des Klimawandels. Die Südregion umfasst über 54 % des Staatsgebiets und rund 53.000 Hektar Wald, Buschland und Naturwald. 2025 wirkten hier mehrere Belastungen gleichzeitig:

anhaltende Dürre, beschleunigte Wüstenbildung, sicherheitsbedingte Eingriffe sowie wiederkehrende Brände. Laut Gil Siaki mussten Maßnahmen fortlaufend angepasst werden. Priorität hatten die Erneuerung geschädigter Altwälder und die Rehabilitation belasteter Flächen. Künftige Pflanzungen setzen stärker auf trockenheitsresistente, einheimische Arten wie Johanniskorn, Atlantische Pistazie, Jujube, Tamariske und Akazien – ergänzt durch ausgewählte Eukalyptusarten. Begleitet wird dies von Regenwassernutzung (z. B. Sammelmulden/Limane), um langfristig widerstandsfähige Bestände aufzubauen.

### ZENTRALREGION: ERHOLUNG UNTER DRUCK – UND DER „GROSSE BRAND“

In der Zentralregion wurden die Wälder 2025 für viele Menschen zum Rückzugsraum. Evakuierte und Zivilisten, die Reisen in den Norden und Süden mieden, suchten Erholung in den zentralen Waldarealen. Die vielen Besucher stellen eine riesige Herausforderung für die Wälder da. Insgesamt wurden rund 4.000 Tonnen Abfall entfernt – etwa 40 % mehr als in den beiden Vorjahren. Zusätzlich führten geringe Niederschläge und unregelmäßige Starkregenphasen zur Austrocknung und erhöhten das Brandrisiko. Dramatischer Höhepunkt war der „Große Brand“: Er brach im Eschtaol-Wald nahe Moschav Tarum durch Fahrlässigkeit aus, verbreitete sich rasch und vernichtete rund 650 Hektar. Im Ayalon-/Canada-Park wurden weitere 600 Hektar zerstört – insgesamt etwa 1.250 Hektar Wald. Rettungskräfte und JNF-KKL-Teams arbeiteten rund 48 Stunden ununterbrochen, bis die Brandfronten kontrolliert waren. Danach wurden Gebiete gesperrt, Gefahrenbäume entfernt und eine Expertengruppe für den langfristigen Sanierungsplan eingesetzt: Wege und Erholungsflächen werden wiederhergestellt, das natürliche Regenerationspotenzial bewertet und anschließend mit klimaangepassten Arten nachgepflanzt.

### EIN JAHR, DAS ZUM UMDENKEN ZWINGT

Yaron Ohayon resümiert: 2025 zeigte, wie zentral Wälder für Israels ökologische und psychologische Resilienz sind – und wie verletzlich sie bleiben. Kriegsschäden im Norden, Klimadruck im Süden und Überlastung im Zentrum erzwingen ein Umdenken: Der Schwerpunkt der kommenden Jahre liegt auf vielfältigeren, widerstandsfähigeren Wäldern – und auf Entscheidungen, die sich an der Realität orientieren, nicht an einem Zustand, der so nicht zurückkehrt.



Fotos: KKL-Archiv



JETZT SCANNEN

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01  
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:  
BIRIYA UND BE'ERI WÄLDER

# „DER LETZTE WILLE VERLEITET SO OFT ZUR ERSTEN WOHLTAT“

Emanuel Wertheimer (1846 – 1916)

## ÜBER DIE NACHLASSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDS

Der Jüdische Nationalfonds (JNF), bekannt als Keren Kayemeth Leisrael (KKL), spielt eine zentrale Rolle in der Geschichte und Entwicklung des modernen Israel. Gegründet im Jahr 1901, hatte damals der Jüdische Nationalfonds (JNF) das Ziel, Land für die jüdische Bevölkerung zu erwerben und zu entwickeln. Eine der bedeutendsten Abteilungen innerhalb dieser Organisation ist die Nachlassabteilung, die sich mit der Verwaltung, dem Erhalt, wie auch mit der Abwicklung von Vermächtnissen und Nachlässen befasst.

Die Nachlassabteilung des JNF bietet eine wertvolle Möglichkeit für Menschen, die ihre Unterstützung für Israel über ihr Leben hinaus fortsetzen möchten. Durch die Hinterlassung eines Vermächtnisses an den JNF können Einzelpersonen und Familien sicherstellen, dass ihre Werte und Überzeugungen auch in Zukunft weitergetragen werden. Dies geschieht in Form von finanziellen Mitteln, die für verschiedene Projekte in Israel verwendet werden, darunter Aufforstung, Umweltschutz, Bildung und soziale Programme.

Das Team der Nachlassabteilung steht den Interessierten zur Seite, um sie über die verschiedenen Möglichkeiten der Vermächtnisgestaltung zu informieren. Dazu gehören testamentarische Verfügungen und andere Formen der Nachlassplanung. Die Mitarbeiter sind darauf spezialisiert, individuelle Wünsche und Bedürfnisse zu berücksichtigen und maßgeschneiderte Lösungen anzubieten, die den Erblässern zugutekommen.

Die Bedeutung der Nachlassabteilung geht über die finanziellen Aspekte hinaus. Sie fördert auch das Bewusstsein für die Geschichte und die Werte des JNF. Indem Menschen ermutigt werden, über ihr Vermächtnis

nachzudenken, wird eine tiefere Verbindung zur Geschichte des Landes Israel geschaffen. Die Nachlassabteilung trägt dazu bei, das Erbe derjenigen zu bewahren, die sich für die Zukunft Israels engagieren möchten.

Darüber hinaus spielt die Nachlassabteilung eine entscheidende Rolle bei der langfristigen Planung und Nachhaltigkeit der Projekte des JNF. Diese reichen, um nur ein paar Beispiele zu nennen, von der Aufforstung und Bewässerung zerstörter Wälder, über die Unterstützung beim Wiederaufbau im Krieg zerstörter Infrastrukturen, bis hin zum Aufbau von Trauma-Zentren. Die finanziellen Mittel, die durch Nachlässe generiert werden, ermöglichen es der Organisation, ihre Mission über Generationen hinweg fortzusetzen. Dies ist besonders wichtig in der heutigen Zeit, in der die Herausforderungen für Israel vielfältig sind und kontinuierliche Unterstützung aufgrund, aber nicht ausschließlich der im Land angerichteten Kriegsschäden benötigt wird.

Insgesamt ist die Nachlassabteilung des Jüdischen Nationalfonds – Keren Kayemeth Leisrael ein bedeutendes Instrument, um das Engagement für Israel zu fördern und sicherzustellen, dass die Vision einer blühenden und nachhaltigen Zukunft für das Land verwirklicht wird. Durch die Unterstützung von Nachlässen wird ein bleibender Beitrag zur Entwicklung und zum Wohlstand Israels geleistet.

Wir haben Ihr Interesse geweckt!

Gerne unterstützen wir Sie in einem persönlichen unverbindlichen Gespräch oder schicken Ihnen auch auf Wunsch unsere Nachlassbroschüre mit allgemeinen Informationen zur richtigen Erstellung eines Testaments zu.



Jüdischer Nationalfonds e.V.  
Palmengartenstr. 6  
60325 Frankfurt am Main  
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de

IHR ANSPRECHPARTNER:  
NATHAN JAGODA



JETZT SCANNEN

Sämtliche Anfragen werden von uns diskret und vertraulich behandelt.



Foto: Elisha an der Klagemauer

In der letzten Ausgabe unseres Magazins Neuland hatten wir Sie um etwas ganz Besonderes gebeten: Schreiben Sie Ihre persönlichen Gebete, Wünsche und Hoffnungen auf – und senden Sie sie uns zu. Wir wollten diese Botschaften stellvertretend für unsere Gemeinschaft an einen der spirituell bedeutendsten Orte des Judentums bringen: die Klagemauer in Jerusalem.

Inzwischen können wir sagen: Mission accomplished. Zahlreiche Leserinnen und Leser sind unserem Aufruf gefolgt und haben ihre Gebete mit uns geteilt. Darunter waren viele bewegende Wünsche – für Gesundheit, für Schutz, für Hoffnung und vor allem für Frieden.

Unsere Repräsentantin für Süddeutschland, Katja Tsafrir, nahm die Gebete entgegen und übergab sie vertrauensvoll an Elisha, den ehemaligen Oberförster des JNF-KKL

## MISSION ERFÜLLT: IHRE GEBETE AN DER KLAGEMAUER

für den nördlichen Negev. Er brachte sie nach Jerusalem und legte sie in die Klagemauer – einen Ort, an dem seit Jahrhunderten Menschen aus aller Welt ihre Hoffnungen und Bitten hinterlassen.

Zwischen den alten Steinen der Mauer finden sich nun auch Ihre Worte.

Von Ihnen wissen wir: viele der Gebete baten um Frieden – für Israel, für die Menschen der Region und für eine Zukunft ohne Angst. Gerade in diesen schwierigen Zeiten bleibt diese Hoffnung aktueller denn je.

**Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung – im Gebet, im Gedanken und in Ihrem Engagement für Israel.**

## תג פסח כשר ושמח

Die **Pessach-Haggada** erzählt von der Sehnsucht des Volkes Israel nach Freiheit und davon, wie sich diese Sehnsucht erfüllt.

Die vergangenen Monate haben in uns eine **tiefe Sehnsucht** nach einer Befreiung von Sorge und Angst entfacht.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien dass sich diese Sehnsucht erfüllen möge!

Lothar Schwarzer Druck & Werbung · Wahnfriedstraße 40 · D-13465 Berlin  
☎ +49 (0)30-4 01 89 39 · info@schwarzer-druck.de

Offsetdruck | Endlosdruck | Digitaldruck | Prägefoliendruck | Siebdruck



SCHWARZER  
DRUCK & WERBUNG

Foto: Marco Limberg

# Ein anderer Blick auf die Welt

Philipp Peyman Engel, Chefredakteur

## JÜDISCHE ALLGEMEINE



Jetzt bestellen unter: 0049 30 275833 160  
abo@juedische-allgemeine.de  
www.juedische-allgemeine.de/angebote

Phillipp Peyman Engel

## MEIN ISRAEL

**E**s war einer jener Momente, die typisch für Israel sind: Vor kurzem durfte ich Bundeskanzler Friedrich Merz auf seiner Reise nach Israel begleiten. Auf der Liste der wichtigen Telefonnummern vor Ort, die uns Journalisten von der deutschen Botschaft ausgehändigt wurde, stand auch der Name eines Fahrers. Es handelte sich offenbar um einen persischen Juden, denn er trug denselben Nachnamen wie meine Mutter.

Wir kamen ins Gespräch: Ob er aus Teheran komme, fragte ich. Ob er seit dem Sturz des Shahs in Israel lebe. Ob er meiner Familie kenne. Und siehe da: Tatsächlich kannte er den einen oder anderen. Und genau wie große Teile meiner Familie flüchtete er 1979 nach der islamischen Revolution von Teheran in den jüdischen Staat.

Es mag unwichtig klingen, aber Begegnungen und Zufälle dieser Art gibt es so nur in Israel. Hier sind wir Juden unter lauter Juden. Aus allen Teilen dieser Welt. Mit den einen teilen wir mehr, mit den anderen weniger. Aber nie sind wir „die Anderen“, Minderheit inmitten der Mehrheit.

Wenn du willst, ist es kein Märchen, hatte Herzl bekanntlich in seinem Roman „Altneuland“ geschrieben. Und es ist tatsächlich nicht weniger als ein Wunder, dass es Israel gibt. Die Gründung des jüdischen Staates ist das einzige positive Ereignis in der neueren jüdischen Geschichte. Alles andere war oftmals von Horror, Terror und Unterdrückung bestimmt.

Als ich noch jünger war, hielt ich es immer für Folklore, wenn ältere jüdische Männer bei jüdischen Veranstaltungen hervorhoben, Israel sei unsere Lebensversicherung. Das mit den gepackten Koffern wollte ich nicht hören. Die letzten zwei Jahrzehnte haben mir aber sehr klar vor Augen geführt, dass sie Recht hatten. Wenn wir eines aus der jüdischen Geschichte gelernt haben, dann doch das: Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass wir irgendwann unsere Heimatländer aufgrund des Judenhasses verlassen müssen. Es ist keine Übertreibung: Das jüdische Volk existiert heute auch deshalb noch, weil es Israel gibt.

Israel kann auch anstrengend sein – nicht nur in Kriegzeiten. Die Israelis sind nie diskret und zurückhaltend, sondern immer neugierig, laut, direkt und fordernd. Für einen Jecke wie mich, wenn auch mit sephardischem Blut, ist das manchmal gewöhnungsbedürftig. Aber

wenn mein Flieger wieder abhebt und das trockene Land mit den vielen Wäldern, die vom KKL gepflanzt wurden, und die Großstadt am Mittelmeer unter den Wolken verschwindet, vermisse ich genau das und schwöre mir, bald wiederzukehren. Irgendwann hoffentlich auch einmal für immer, wer weiß!



Foto: Copyright dpa / picture alliance

Philipp Peyman Engel ist Chefredakteur der Wochenzeitung ‚Jüdische Allgemeine‘ und Kommentator bei WELT TV. Nach dem 7. Oktober 2023 wählte ihn das Medium Magazin zum Chefredakteur des Jahres. 2024 erhielt Engel den renommierten Ricarda-Huch-Preis für Essayistik. Der 1983 im Ruhrgebiet geborene Journalist ist Autor des Bestsellers ‚Was darf Israel? Ein Streit‘ von 2025 sowie des Buches ‚Deutsche Lebenslügen. Der Antisemitismus, wieder und immer noch‘ von 2024.



Foto: Eretz

## ERETZ ERÖFFNET ALS ERSTES KOSCHERES RESTAURANT IN STUTTGART

*Zalman Shamailov bringt israelisch-jüdische Küche modern interpretiert in die Landeshauptstadt*

REZEPT

Stuttgart bekommt Zuwachs in der Gastronomieszene: Ab Juni eröffnet mit ERETZ das erste und einzige koschere Restaurant der Stadt. Hinter dem Konzept steht Zalman Shamailov, der sich 2024 mit der Gründung von ERETZ einen langjährigen Traum erfüllt hat.

„Zum ersten Mal stand ich mit meiner Mutter in der Küche – sie hat mir das Kochen beigebracht“, sagt Shamailov. Diese frühen Erinnerungen prägen bis heute seine Küche. ERETZ – hebräisch für ‚Land‘ oder ‚Heimat‘ – versteht sich als kulinarische Reise durch Israel, Russland und Aserbaidschan.

Auf knapp 50 Sitzplätzen verbindet das Restaurant klassische israelische und jüdische Gerichte mit einer modernen Handschrift. Saisonale Zutaten, Regionalität und selbstverständlich vollständig koschere Zubereitung bilden die Grundlage des Konzepts.

Zum Angebot gehören neben neu interpretierten Klassikern auch koschere Cocktails. Als familiengeführter Betrieb setzt ERETZ dabei nicht nur auf Qualität auf dem Teller, sondern auch auf persönliche Gastfreundschaft.

# חג פסח שמח Chag Pessach Sameach



WWW.JNF-KKL.DE

## MANDELTÖRTCHEN MIT DUNKLER SCHOKOLADE & ORANGE

MEHLFREI

200 G GEMAHLENE MANDELN,  
150 G ZUCKER,  
4 EIER,  
150 G DUNKLE KOSCHERE SCHOKOLADE (PESSACH GEEIGNET)  
ABRIEB EINER BIO-ORANGE  
1 PRISE SALZ.

Zubereitung:

Eier und Zucker schaumig schlagen. Geschmolzene Schokolade unterheben. Mandeln, Orangenabrieb und Salz vorsichtig einarbeiten. Bei 170°C ca. 18–22 Minuten backen, sodass das Törtchen innen leicht saftig bleibt.

Dieses Dessert ist eine persönliche Kreation von Zalman Shamailov und zeigt, dass auch zu Pessach Eleganz und Tiefe auf dem Teller möglich sind.

*Guten Appetit! – בתיאבון*



Die Jüdische Gemeinde zu Berlin gratuliert dem KKL zum 125. Jubiläum und wünscht allen Mitgliedern und Freunden »Chag Pessach Kascher veSameach«

## חג פסח כשר ושמח

Für den Vorstand  
Dr. Gideon Joffe  
2026 | 5786



JÜDISCHE  
GEMEINDE  
ZU BERLIN  
קהילת ברלין



## Sie möchten Israel mit Ihrem Testament unterstützen?

Gestalten Sie Israels Zukunft!  
Der Jüdische Nationalfonds – JNF-KKL e.V. setzt Projekte zum Wohle der Umwelt und der Menschen in Israel um.

Bei uns können Sie in Ihrem Testament ganz individuell festlegen, für welches Wunschprojekt aus den Bereichen Aufforstung, Wasserwirtschaft, Infrastruktur und Soziales Ihr Nachlass verwendet werden soll.  
Wir beraten Sie gerne!

Kontaktieren Sie uns unverbindlich und absolut vertraulich

Jüdischer Nationalfonds e.V.  
Keren Kayemeth Leisrael  
E-Mail: [nachlass@jnf-kkl.de](mailto:nachlass@jnf-kkl.de)  
Tel: 069 – 97 14 02 – 11  
[www.jnf-kkl/israel-als-erben](http://www.jnf-kkl/israel-als-erben)



Spendenkonto: JNF-KKL e.V. - IBAN: DE59 5012 0383 0030 9558 76